

WEDER UND ENTWEDER ZWISCHEN MONOGAMIE, PROMISKUITÄT UND SINGLE-DASEIN

von Ulrich Hermann Waßner

Konnektoren entsprechen in etwa den Bindewörtern der Schulgrammatik: Konjunktionen und Adverbien, auch Partikeln, die semantisch zwei Sätze (hier dann „Konnekte“) miteinander verbinden und die Art der Beziehung, die zwischen diesen Sätzen besteht, verdeutlichen. Die adverbialen unter den Konnektoren sind syntaktisch in ein Konnekt integriert (*deshalb*, *zwar*), die konjunktionalen stehen zwischen den Konnekten (*und*, *oder*) oder vor einem der Konnekte (*wenn*, *weil*). Es kommt auch vor, dass in bzw. bei jedem der Konnekte ein Konnektor steht und beide dieselbe Relation oder Aspekte ein und derselben komplexen Relation signalisieren. So steht das *zwar ... doch* in (1) zusammen für eine adversative Relation.

- (1) **Zwar** weiß ich viel, **doch** möchte ich alles wissen.¹

Nun stehen sich bestimmte Paarungen solcher „korrelativer“ Konnektoren besonders nahe, ja man hat ihnen unterstellt, dass sie ausschließlich füreinander da sind. Andere dagegen wechseln ihren Partner mehr oder minder beliebig. Üblicherweise geht man bei der Untersuchung dieser verschiedenen Verhältnisse vom zweiten Teil solcher Paare, etwa *aber*, *noch* und *oder* aus und fragt, durch welche Ausdrücke sie fakultativ oder obligatorisch angekündigt werden können. Da aber die Planung der Rede – dem Redestrom entsprechend – „von links nach rechts“ geschieht, nehme ich hier einen Perspektivwechsel vor und gehe gerade umgekehrt von den „kataphorischen“ Konnektoren aus. Deren Besonderheit ist, dass sie vom ersten Konnekt aus im Text auf den folgenden Text verweisen und eine Fortsetzung durch einen weiteren konnektoralen Ausdruck in oder bei einem zweiten Konnekt erwarten lassen. In diesem Beitrag geht es um zwei solche „korrelative“ Konnektoren aus unterschiedlichen semantischen Bereichen und zwar um *weder* und *entweder*. Gefragt wird, ob die beiden fest mit bestimmten anderen Konnektoren liiert (monogam) sind oder ob auch Partnerwechsel stattfinden bzw. ob sie womöglich auch als Singles auftreten.

Eine kleine Umfrage unter 33 Nicht-Linguisten ergab, dass nach deren Sprachwissen bei *weder* und bei *entweder* „Monogamie“ herrscht. Als Gefährten wurden

stets und ausschließlich *noch* bzw. *oder* genannt. Zum Vergleich wurde auch nach *zwar* gefragt, wo aus Sicht der Probanden „Polygamie“ vorzuliegen scheint. Zwar wurde von den meisten eine „Hauptfrau“, nämlich *aber*, angegeben, aber in nicht geringer Zahl stattdessen oder zusätzlich auch einer oder mehrere weitere Partner.

Doch im Folgenden soll es nicht um diese Form des abstrakten, lexikalisch-paradigmatischen Sprachwissens gehen, sondern um die empirische Untersuchung der grammatisch-syntagmatischen Realität in Texten unter Berücksichtigung der dahinterstehenden Textkompetenz. Korpora wie die des IDS können dabei im Sinne unserer Fragestellung (mindestens) dreierlei leisten:

- Sie können uns – weit über die Intuition des Forschers hinausgehende – Hinweise darauf geben, ob Monogamie oder Promiskuität vorliegt, fachwissenschaftlicher formuliert: ob nur das eine oder welche Fortsetzungswörter sonst noch vorkommen, aber auch, ob Fälle vorliegen, wo *weder* bzw. *entweder* überhaupt kein solches Fortsetzungswort findet (gewissermaßen als Single ihr Leben fristen) und
- sie erlauben uns statistische Aussagen über die anteilige Häufigkeit des Vorkommens, die Frequenz der verschiedenen Varianten.
- Außerdem liefern sie uns echtsprachliche Beispiele, anhand derer wir reflektieren können, aufgrund welcher Faktoren wir zu der Einschätzung kommen, faktisch auftretende Varianten der Korrelatausdrücke als grammatisch korrekt oder abweichend zu betrachten und somit in ihre linguistische Erforschung einzubeziehen oder auszuschließen. Handelt es sich um akzeptable Alternativen oder um Fehler? Und soweit sie als korrekte Formvarianten anzusehen sind: Werden sie in der Linguistik angemessen beschrieben oder muss womöglich die Beschreibung in Wörterbüchern und Grammatiken korrigiert werden?

Schon die Bestandsaufnahme erweist sich in der Praxis als mit Schwierigkeiten behaftet. Die riesigen Korpora des IDS² enthalten viel zu viele Weders (213.358 in W-gesamt) und Entweders (87.297), als dass ein menschlicher Bearbeiter sie alle mit vertretbarem Zeitaufwand sichten könnte. Wir müssen also Zufalls-

stichproben ziehen. Erfahrungsgemäß sind Samples von etwa 200 Belegen zu einem Einzelphänomen im Rahmen einer umfassenderen Untersuchung durchaus noch handhabbar.

Wenden wir uns zur exemplarischen Beantwortung der ersten und dritten o.g. Frage³ in Bezug auf *weder* zu. Es wird i.d.R. als Teil eines zwei- bzw. mehrteiligen Konnektors behandelt, also in fester Verbindung mit *noch* gesehen, wobei *noch* bei mehr als zwei Konnekten wiederholt wird; so etwa in HdG (S. 1314) und DUW oder bei Buscha (1989, S. 124). Als Einheit aus beiden Teilen zusammen wird *weder ... noch ...* semantisch als additiv-negierend bzw. negativ-additiv eingestuft. Diese Bedeutungsangabe meint nichts anderes, als dass *weder p noch q* logisch-semantisch äquivalent zu *nicht p und nicht q* ist.

Besteht also Monogamie zwischen *weder* und *noch*? Auch im HdK wird in der Gesamt-Konnektorenliste (S. 727) *weder (...)* *noch* als ein mehrteiliger Konnektor aufgeführt. Im laufenden Text stellt man demgegenüber dezidiert fest, „dass *noch* auch mit anderen Negationsausdrücken im ersten Konnekt vorkommen kann als mit *weder*“ (S. 510, vgl. ähnlich S. 556f.) (vgl. *nicht Fisch noch Fleisch*). *Noch* ist also promisk. Vom umgekehrten Standpunkt aus hingegen wird (ebd.) angenommen, *weder* werde immer von einem Konnekt mit *noch* gefolgt. Von *weder* ausgehend stellt sich die Verbindung der beiden also als ausschließlich dar. Entspricht das den Sprachtatsachen?

Schon Paul (²1908: 641), Behaghel (1928: 337f.) und Grimm / Grimm (2004) nennen demgegenüber neben der „Standardfortsetzung“ *weder ... noch* auch *weder ... weder* und *weder ... oder*. Doch das Spektrum der Alternativen ist sogar noch größer, wie eine Suche in den Korpora bestätigt. Auf *weder* können demnach außer *noch* ergänzend folgen⁴ (und zwar grammatisch wie sachlich-semantisch-logisch korrekt, wie im einzelnen angedeutet werden soll) vor allem ...

- ... Kombinationen von *und* mit einem negierenden Ausdruck (diese Formulierungen bestätigen die Vermutung bezüglich der Bedeutung von *weder* bzw. basieren auf dieser):

- (2) Obwohl die Heiligen Drei Könige **weder** heilig waren **und** es sich **nicht** um drei Könige handelte, wird seit dem Mittelalter das Dreikönigssingen veranstaltet. (Kleine Zeitung, 6.1.2000, o. S.)⁵

Statt *und* kommen auch Konnektoren mit einem *und*-Bedeutungsbestandteil wie *auch* vor:

- (3) Selbst jetzt zeichnet sich **weder** für die Palästinenser, **ja auch nicht** für Israel und die USA eine Alternative zu diesem alternden Guerillachef ab. (Salzburger Nachrichten, 14.10.2000, o. S.)

- ... ein negierender Ausdruck wie *nicht* oder *kein* allein (so dass die Additivität genau genommen asyndetisch, ohne *und* übermittlelt wird, was ja aber schon die Default-Interpretation bei zwei konnektorlos aufeinander folgenden Aussagen ist, also sprachlich kein Problem darstellt):

- (4) **Weder** Termine, **schon gar nicht** sachliche Inhalte sollten öffentlich besprochen werden. (Die Presse, 20.12.1999, o. S.)

Dazu zählen auch die Fälle von paarigem oder mehrfach wiederholtem *weder*. Es kann einfach in allen Vorkommen durch *nicht* bzw. einen passenden Negator ersetzt werden:

- (5) Bin **weder** Fräulein, **weder** schön, Kann ungeleitet nach Hause gehn. (Johann Wolfgang von Goethe: Faust, Der Tragödie erster Teil, Straße (I), Margarete)

Ich greife hier einmal nicht auf die COSMAS-Belege zurück, sondern habe einen Schreiber mit hohem Prestige ausgewählt. Vorbildhafte Sprecher, bei denen die Frage der Fehlerhaftigkeit nicht so leicht auf unbegabten Sprachgebrauch reduziert werden kann, liefern mit bestimmten ihrer Formulierungen Argumente, warum diese als akzeptabel zu werten sind, bzw. bewirken in manchen Fällen geradezu, dass sie sich zur Akzeptabilität hin entwickeln. Die Verwendung dieser Variante durch den Dichterstürzen müsste auch normativ gestimmte Leute überzeugen, dass jede Behauptung, auf *weder* müsse obligatorisch ein *noch* folgen, übergeneralisiert. Und wie sich in den Korpora zeigt, ist *weder ... weder* auch keineswegs als „veraltet“ zu kategorisieren, wie es z.B. Paul schon 1908 (S. 641) nahe legt, und auch nicht notwendig als „gehobener Stil“ (was ja oft mit Antiquiertheit Hand in Hand geht). Auch in der zeitgenössischen Presse finden sich Belege, im Feuilleton wie im Sportteil:

- (6) **Weder** die ständigen Ermahnungen der Mutter, **weder** das ewig müde Gewissen helfen, Max vor dem Schlimmsten zu bewahren. (Mannheimer Morgen, 11.2.2006, o.S.)
- (7) **Weder** Manchester United, **weder** der FC Barcelona, **weder** der 1. FC Kaiserslautern haben die verwöhnten Massen im Süden der Republik so in ihren Bann gezogen. (Frankfurter Rundschau, 21.4.1999, S. 17)

Mit oder ohne *und* wird der Negator gerne kombiniert mit einem steigernden Ausdruck, wie in *weder ... schon gar nicht ...*, *weder ... und erst recht nicht* etc.

- ... ein Konnektor, der seinerseits eine Bedeutung wie ‚und nicht‘ hat. Unter diesen „negationsinkorporierenden“ prominent: das an sich schon zusätzlich graduierende *weder ... geschweige (denn)* ‚und erst recht nicht‘:

(8) Was allerdings dann geschah, hatte ich **weder** erwartet **geschweige denn** beabsichtigt. (Seliger, Dirk und Anke: Baron Münchhausens wahre Lügen. Föritz 2006, S. 78)

- Formulierungen mit *weder ... oder* zeigen sich in den Belegen in überraschender Häufigkeit. Auch in der anfangs genannten Befragung hat eine(r) der Proband(inn)en zunächst *oder* genannt (dann aber durchgestrichen und durch *noch* ersetzt). Auf diese Variante hat u.a. schon Behaghel hingewiesen, der sie als *K o n t a m i n a t i o n*, also letztlich als *f e h l e r h a f t* einstuft, so dass sie nicht etwa „nur“ veraltet (und – wie Paul sagt – früher schon selten) wäre.

(9) **Weder** die Einwechslung von Ersatzspielerinnen **oder** der klare Rückstand zu Beginn des Spieles konnte das Team verwirren. (St. Galler Tagblatt, 14.1.1998, o. S.)

Diese Formulierungen können mit der Etymologie von *weder* (mhd. *neweder* ‚nicht einer, keins von beiden‘) „logisch“ erklärt und damit evtl. doch als akzeptabel angesehen werden. *Weder* klammert demnach hier die folgenden Konnekte zusammen und negiert sie als Gesamtheit. Nach dem logischen Gesetz, wonach NICHT (p ODER q) äquivalent zu NICHT-p UND NICHT-q ist, passt das völlig zu der üblicherweise angenommenen Bedeutung von *weder*. Allerdings ist auch diese Etymologie im heutigen Sprachbewusstsein nicht mehr verankert, der Benennungsgrund für *weder* nicht mehr durchsichtig. Verstößt eine solche Formulierung *h e u t e* also doch gegen die synchronen Regeln der deutschen Sprache? Dann müsste man annehmen: Diese Single-Verwendung von *weder* ist in älteren Texten gängig und akzeptabel, auch durch den damals noch erkennbaren Aufschlusswert des Wortes gestützt, heute aber, wo diese Stütze entfallen ist, veraltet und falsch. Entsprechendes gilt für *entweder*.

Wir sehen, dass nicht nur *noch* auch mit anderen Erstgliedern als *weder* vorkommt, sondern auch umgekehrt *weder* durchaus mit anderen Negationsausdrücken im zweiten Konnekt vorkommen kann als mit *noch*. Tatsächlich sind also *b e i d e* Bestandteile des präsumtiven mehrteiligen Konnektors *weder ... noch* formvariabel. An die alternativen Ausdrücke ist allerdings mindestens die Bedingung zu stellen, dass beide ein negierendes Bedeutungsmoment enthalten. Jedoch muss der zweite Teil nicht einmal Additivität außerdem signalisieren. Das erledigt im Zweifelsfall schon das o.g. allgemeine Vertextungsprinzip. Falsch, semantisch abweichend ist demnach aber der Anschluss mit *und* ohne Negator:

(10) In den Gästezimmern gibt es **weder** Telefon, Radio **und** Fernsehen. (St. Galler Tagblatt, 31.7.1998, o. S.)

(11) **Weder** Volleyball, Handball, Tischtennis, Ringen, Judo, Leichtathletik, Schwimmen, Turnen **usw.** hätten geeignete Räumlichkeiten für Training und

Veranstaltungen. (Salzburger Nachrichten, 27.4.1998, o. S.)

Entsprechend der o.g. Etymologie von *weder* kann man es in den beiden Belegen durch so etwas wie keines aus der folgenden Liste ersetzen. Nimmt man dementsprechend als Bedeutung von *weder* den Hinweis, dass alle Konnekte als negiert zu betrachten seien und in einem additiven Verhältnis zueinander stehen sollen, das ja durch *und* auch gefordert wird; nimmt man also an, dass die Semantik von *weder ... und* (wie die von *weder ... noch*) etwa dem logischen NICHT ... UND NICHT ... (UND NICHT ...) entspricht, so könnte man auch diese Belege wieder als Logik-kompatibel erklären, aber auf geradezu entgegengesetzte Weise wie die Formulierungen mit *weder ... oder*: Muss man dort das *weder* als mit Skopus über die Gesamtheit der Konnekte ansehen (NICHT [p oder q]), so hier als Negation jedes Konnechts für sich ([NICHT (p)] UND [NICHT (q)]). Allerdings untergräbt die Tatsache, dass die Etymologie von *weder*, die eine solche Interpretation stützt, den meisten heutigen Sprachteilhabern überhaupt nicht mehr bewusst sein dürfte, ihre Verwendbarkeit als Argument gegen die Fehlerhaftigkeit solcher Belege im heutigen Deutsch.⁶

Immer noch sind wir bei der Situation, dass das zweite Konnekt ebenfalls durch einen Konnektor markiert werden *m u s s*, wie auch von der einschlägigen Literatur unterstellt. Geht man davon aus, dass bei korrelativen Konnektoren in gewissem Sinn jeder der beiden Partner schon für sich – und natürlich „auf seine Art“ – die Relation signalisieren, dann müsste man demgegenüber konsequenterweise annehmen, dass der erste Konnektor schon alleine reichen sollte.⁷ Was also ist mit den Fällen der absoluten Asyndese des Zweitglieds, wo auch in größerem Textabstand kein erkennbares explizites Korrelat folgt, d.h. zu *weder* kein *und*-Konnektor *u n d* kein Negationszeichen im zweiten Konnekt (*weder ... ø*)? – Ist das immer ein Fehler oder manchmal doch auch eine weitere akzeptable Variante?

Es mag Fälle geben, wo nicht einmal ein Fortsetzungskonnekt, in das ein *noch* o.ä. eingesetzt werden könnte, ersichtlich ist. Diese sind – wo nicht als elliptisch erklärbar – als systemwidrig falsch anzusehen. Bei einer anderen Art von Asyndese ist durchaus ein potenzielles zweites Konnekt erkennbar, aber nicht lexikalisch als solches markiert. Unter 175 Zufallsbelegen fanden sich bei großzügiger Zählung vier von dieser Art. Sie ordnen sich auf einer Skala von gesprochen-sprachlicher Rhetorizität (§12) (betont durch den typisch rhetorischen Dreischritt) bis zu höchst zweifelhafter Grammatikalität ein:

(12) „Die wissen **weder** was von der Mannschaft, vom Verein, von der Stadt“, sagt Heldt. (Mannheimer Morgen, 24.2.2004, o. S.)

(13) Dazwischen ein Polizeipräsident, der **weder** mit den Politikern, den Bezirken, den Gewerkschaftern redet. (Die Presse, 2.11.1996, o. S.)

(14) Obwohl die Volksgesundheit in den letzten 20 Jahren kaum nennenswerte Fortschritte machte (**weder** Krebs, Aids, Infektionen – die Antibiotika verlieren zunehmend ihre Wirksamkeit), gibt es eindeutige Gewinner der Kostenexplosion. (Salzburger Nachrichten, 30.6.1994, o. S.)

(13) und vor allem das gesprochensprachliche (direkte Rede!) (12) könnte man so erklären, dass aus rhetorischen Gründen – wahrscheinlich wurde Knappheit im Ausdruck angestrebt – *noch* ein- bis zweimal elliptisch weggelassen wurde. In (14) fehlt nicht nur das *noch*, sondern auch ein Prädikat (oder, die wahrscheinlichere Reparatur, das Wort *hinsichtlich*) bzgl. *weder Krebs, Aids, Infektionen*. Es ist also völlig missglückt.

Definitiv ungrammatisch ist folgender Satz, wo die Zweitglied-Asyndese in einer Konstruktion vorkommt, die ihrerseits grammatisch dubios – undurchsichtig bis völlig verkorkst – ist:

(15) Die österreichischen Grünen tun sich da leichter, sie sind **weder** in der Regierung, in einem NATO-Österreich. (Neue Kronen-Zeitung, 6.5.1999, S. 35)

Die Zeitung druckte denselben Satz auskunftlich der IDS-Korpora eine Seite später in leicht veränderter Form – was erweist, dass (15) auch nach Ansicht des Autors oder Redakteurs fehlerhaft ist, nicht weil – wie man dort meinen könnte – die erforderliche Fortsetzung (ein zweites negatives Konnekt) ganz fehlt, sondern weil sie nicht als solche gekennzeichnet ist:

(16) Die österreichischen Grünen tun sich da leichter, sie sind **weder** in der Regierung **noch** in einem NATO-Österreich. (Neue Kronen-Zeitung, 6.5.1999, S. 36)

Wir kommen nun zu unserem anderen Beispiel, *entweder*. Es signalisiert eine „disjunktive“ oder „Alternativrelation“. Die Umfrage ergab das eindeutige Ergebnis, dass Muttersprachler – wenn sie nach ihm in Isolation gefragt werden – annehmen, dass dieser Ausdruck ausschließlich mit *oder* zusammengebracht wird. Auch Wörterbücher⁸ behaupten immer wieder, *entweder* komme obligatorisch mit *oder* zusammen vor. Und auch eine erste, unspezifische Suche in den Korpora des IDS scheint diesen Befund zu bestätigen. Ein Sample von 200 zufällig ausgewählten Belegen für *entweder* enthielt ausschließlich *entweder ... o d e r*-Fälle. Solche einfachen Stichproben lassen also tatsächlich glauben, dass *entweder* nur mit *oder* zusammen steht. Das wäre an sich auch nicht sehr verwunderlich, steht doch im Deutschen nur eine sehr

geringe Zahl an disjunktiven („alternativbasierten“), also mit *oder* bedeutungsähnlichen, Konnektoren zur Verfügung, vor allem verglichen mit der Vielfalt der bei *zwar* behandelten Ausdrucksalternativen für Adversativität/Konzessivität.⁹

An dieser Stelle könnte eine solche Untersuchung stoppen. Aber eine zweite Zufallsstichprobe aus derselben Grundgesamtheit lässt an dieser scheinbar beruhigenden Bestätigung zweifeln. Immerhin zwei Belege darin weisen Entweders auf, die tatsächlich nicht von *oder* ergänzt werden:

(17) Der Streit von vorher wurde **entweder** fortgesetzt, **möglich ist auch**, dass die beiden Männer wegen eines anderen Themas aneinander gerieten. (Mannheimer Morgen, 1.6.2006, o. S.)

(18) Bei der Vermarktung ist man sich aber noch unschlüssig. **Entweder** soll „Pivot“ jeder Universität gegen eine Lizenz vermittelt werden. **Die andere Möglichkeit ist** der Verkauf von „Pivot“ an eine amerikanische e-business Firma. (Die Presse, 21.3.2000, o. S.)

Suchen wir also wieder gezielt nach Fällen, jetzt solchen, wo *entweder* nicht von *oder* gefolgt wird.¹⁰ Was gibt es überhaupt und sind die Varianten als korrekt oder als falsch anzusehen?

Erster Kandidat für eine alternative sprachliche Formulierung sind natürlich – die dann doch vorhandenen – Konnektoren mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung wie *oder*, und in der Tat finden sich alle aus der Klasse der „disjunktiven“.¹¹ Hier nur zwei Belege für *beziehungsweise* und *respektive*:

(19) Mr. Aitkin freilich wohnt in der Grafschaft Kent; und es sind seine Wähler, die **entweder** direkt in den Tunnelleingang plumpsen werden **bzw.** die negativen Umweltfolgen des Bauwerks ausbaden müssen. (die tageszeitung, 31.10.1986, S. 8)

(20) Über die von der Verwaltung zur Wahl gestellten Investitionsvorhaben, **entweder** Ergänzung **resp.** Erweiterung der Strassenbeleuchtung, wurde rege diskutiert. (St. Galler Tagblatt, 12.2.1999, o. S.)

entweder ... bzw. ist vor allem in deutschen und österreichischen Zeitungen gut belegt, weniger, aber auch, in der Schweizer Presse. Die Formulierung ist sicherlich ungewöhnlich und ungewohnt, aber ich sehe keinen Grund, sie als grammatisch falsch anzusehen: Sie ist u.a. völlig (eindeutig) verständlich.

Das Vorkommen eines weiteren Kandidaten aus der Liste der disjunktiven Konnektoren, nämlich *und/oder*, dürfte die Semantiker überraschen. Ein Beispiel von immerhin über 60 aus dem Korpus:

- (21) Die Teilnehmer sind **entweder** jugoslawisch-serbische Einwanderer **und/oder** deren österreichische Nachkommen. (Tiroler Tageszeitung, 29.6.1996, o. S.)

Knapp 1% der *entweder*-Vorkommen werden von *und/oder* gefolgt. (Kein allzu großes Wunder also andererseits, dass in immerhin 400 Zufallsbelegen sich kein einziger dieser Fälle findet.) Liest man nun – wie das üblicherweise in der Linguistik geschieht – *entweder* als obligatorischen Marker für die exklusive Disjunktion der Aussagenlogik, dann wären diese Fälle als falsch anzusehen, weil in sich widersprüchlich, da *und/oder* wiederum eindeutig die inklusive Disjunktion kennzeichnet. Letzteres dürfte unzweifelhaft sein, ist der Ausdruck doch augenscheinlich eigens für diese Funktion gebildet worden und deutet doch auch der Aufschlusswert der Bildung darauf hin. Aber ersteres wurde sehr wohl schon in Zweifel gezogen. Geht man nämlich wie Kohrt 1979 (und anders als z.B. dezidiert Buscha 1989, S. 72) davon aus, dass auch *entweder* (...) *oder* – wie *oder* alleine – nicht 1:1 einem bestimmten logischen Junktor entspricht, sondern hinsichtlich der Arten der logischen Disjunktion unterspezifiziert ist, also auch etwas wie *Donau, Rhein, Elbe, Oder und Mosel haben entweder ihre Quelle oder ihre Mündung oder beide außerhalb Deutschlands*. (Weser, in: Wikipedia 2005 – URL: <<http://de.wikipedia.org>>) logisch-grammatisch akzeptabel ist, so gibt es jedenfalls kein „logisches“ Argument, solche Formulierungen für fehlerhaft zu erklären.

Ähnliches gilt übrigens auch für die Kombination *entweder ... oder auch*. In den gängigen Darstellungen wird auch *oder auch* zur Verdeutlichung der inklusiven Disjunktion verwendet. Leicht finden sich Belege mit der genannten Kombination, die eindeutig inklusiv zu verstehen sind (,es kann auch sein, dass beides der Fall ist‘).

- (22) Diese Unterlagen können **entweder** für Projektwochen **oder auch** für den traditionellen Unterricht eingesetzt werden. (St. Galler Tagblatt, 14.3.1998, o. S.)

Möglicherweise hat der Verfasser bei seiner Setzung von *entweder* an das einander ausschließende Verhältnis von Projektwochen und traditionellem Unterricht gedacht; die Unterlagen können aber auch für beides verwendet werden! Lässt man das daher überflüssige *entweder* weg, zeigt sich, dass dann zwischen den Konnekten aufgrund der Modalisierung (*können*) ohne Bedeutungsunterschied sowohl (inklusive) *oder* (*auch*) als auch *und* stehen kann.

Tatsächlich einfach nur falsch und m.E. auch nicht irgendwie zu retten (d. h. durch eine subtile, komplexe

Analyse doch noch als motiviert zu erweisen) ist dagegen die Paarung **entweder ... und*, wie sie sich durchaus auch findet (wenn auch völlig eindeutige Beleg rar sind). Gemeint sein können:

1. Von der Sache her eindeutig exklusive Disjunktion (korrekt wäre *entweder ... oder*; *und* ist falsch!):

- (23) Für 44 Bundesstaaten ist Europa **entweder** der größte **und** zweitgrößte Exportmarkt. (Frankfurter Allgemeine, 24.11.1997, o. S.)

2. Disjunktion, bei der *entweder* nicht zu entscheiden ist, ob beliebig in- oder exklusive (wobei beide Bedeutungsvarianten zu verschiedenen Interpretationen des Gesamtsatzes führen) oder ob es sich eindeutig um inklusive handelt (*oder auch!*):¹²

- (24) Die Rosen wiesen **entweder** weiße **und** rosa Farbtöne auf. (Rosen, in: Wikipedia 2005, <<http://de.wikipedia.org>>)

Hier wäre je nach dem Gemeinten akzeptabel: nur *oder* (ambig: kommt der Fall, dass eine einzelne Rose beide Farbtöne aufweist, vor oder nicht?); nur *und* (dieselbe Ambiguität, nur mit umgekehrtem Schwerpunkt); oder *entweder ... oder* (womit der genannte Fall ausgeschlossen wäre); gerade *entweder ... und* geht aber nicht. Ebenfalls eindeutig falsch (*entweder entweder ... oder* oder *und* ohne vorheriges *entweder*, beides ist hier möglich – aber eben nicht *entweder ... und*):

- (25) Bei den ersten sechs Chancen hatte immer Rasmusch seine Beine im Spiel – doch fünfmal konnten **entweder** Sabitzer **und** Pötscher die gute Vorarbeit nicht nützen. (Neue Kronen-Zeitung, 7.8.1996, S. 42)

3. Gar keine *oder*-Beziehung, sondern die logische Konjunktion (dann muss das *entweder* weggelassen werden); das gilt insbesondere bei Konnekten, die nicht modalisiert, sondern faktisch zu sein scheinen (neben der Tilgung von *entweder* würde die Einfügung von *können ... bekommen* das Gemeinte im folgenden Beleg deutlicher und die Formulierung grammatisch korrekt machen):

- (26) „Sie bekommen **entweder** bei Familien ein Mittagessen **und** in Weiz sind **auch** die Gasthäuser sehr entgegenkommend“, meint man bei der Pfarre Weiz. (Kleine Zeitung, 9.1.2000, o. S.)

Belege (17) und (18) geben schon Hinweise auf weitere Ausdrucksalternativen für das Korrelat zu *entweder*: Neben Ersatzwörtern aus dem Konnektorenbereich kommen auch solche aus den Hauptwortarten bzw. gewisse mit diesen gebildete Phrasen, die sozusagen gewisse Faktoren der Bedeutung von *oder* – der disjunktiven Relation – explizit machen (Nonfaktizität

etwa), in Frage, so z.B. die Hyperprädikate *Eine andere Möglichkeit ist; alternativ dazu gilt; ebensogut kann es aber auch sein, dass.*

Aber auch gänzlich nicht-lexikalische Mittel, nämlich gewisse syntaktische Konstruktionen können unter bestimmten Bedingungen die Funktion des korrelativen Lexems übernehmen und die Alternativrelation signalisieren.¹³ Eine wesentliche solche Bedingung ist, dass die „Non-Faktizität“ der Konnekte gewährleistet sein muss. Dies kann etwa durch Modalisierung geschehen.

Entsprechend ist für das völlige Fehlen von irgendeinem Konnektor als Korrelat zu *entweder* typisch z.B. der Fall, dass die Aufzählung von Alternativen noch vor dem *entweder* durch eine Einleitung der Art *es gibt hier zwei Möglichkeiten/Erklärungen/...* angekündigt wird. Im folgenden Beleg wird der ersten Alternative darüber hinaus die Faktizität durch die Bemerkung weggenommen, dass sie gar nicht geglaubt wird, woraus folgt, dass es noch eine zweite geben muss, die dann auch prompt folgt:

- (27) Wenn der „liebe Peter“ die Kritik für falsch halte, dann könne es dafür nur **zwei Erklärungen** geben: „**Entweder** Du hast die Bodenhaftung verloren, **was ich bei Dir nicht glaube**, weil Du viel unterwegs bist in unserem Land. **Dann kann es aber nur sein**, daß Du andere Mitglieder der SPÖ und Bürger triffst als ich.“ (Die Presse, 5.8.1992, o. S.)

Hier haben wir neben der Modalisierung des zweiten Konnektivs (*es kann sein*) noch eine andere häufige Art, es als nonfaktisch zu kennzeichnen, nämlich die in die Konnekte eingebettete Konditionalrelation, signalisiert durch das *dann*, die ihrerseits per se nonfaktische Relate hat.

Beides wird häufig in Parallelkonstruktionen formuliert. Die folgenden beiden Belege z.B. haben die Struktur *Man kann entweder v-en. Man kann w-en.* ((28), Modalisierung) resp. *entweder (KOND (p, q)). Ø [= ,oder?'] KOND (r, s).* (eingebettete Konditionalrelation, (29)); in beiden Fällen ist ersichtlich, dass keine Faktizität vorliegt:

- (28) Im Foyer kann man sich **entweder** lustig machen über die kleinen Fotoromane, die an der Wand hängen und die bei Unachtsamkeit so schnell zurückschnappen, daß sie durch den Raum fliegen, **man kann** die großformatigen schwarzweißen Portraitfotografien von „Gianni Gosdan“ anschauen, die in ihrer Unschärferelation Wirkung zeigen. (die tageszeitung, 23.8.1988, S. 17)

Erwartet hätte man nach der gültigen Norm eine Fortsetzung nach *durch den Raum fliegen* mit **oder man kann** oder **man kann aber auch**.

- (29) Der Leiter der sowjetischen Abrüstungsabteilung hatte die westliche Diskussion um die Pershing 1a als paradox bezeichnet. **Entweder** halte sich die BRD an den von ihr unterschriebenen Atomwaffensperrvertrag – **dann** könne sie nicht über die Sprengköpfe für die Pershing 1a verfügen, und es gäbe keinen Grund, diese US-Atomsprenköpfe nicht in die Verhandlungen einzubeziehen. **Weigere** sich die USA, über diese zu verhandeln, **sei** die BRD Atommacht und hätte den Sperrvertrag gebrochen. (die tageszeitung, 18.6.1987, S. 6)

Die Konditionalität wird hier im ersten Disjunkt (= nach *Entweder* bis *einzubeziehen*) durch *dann* in der Folge, im zweiten (*weigere ... gebrochen*) durch Verberststellung in beiden Relata der in dieses zweite Disjunkt eingebetteten Konditionalrelation signalisiert. Will man das Gemeinte expliziter machen, ist die einfachste Möglichkeit, nach *USA* das Wörtchen *dagegen* einzuführen; eine Konstruktion mit *oder* erfordert größere Umstellungen: *Oder die USA weigere sich ..., dann sei*

Diese asyndetischen Belege sind also als korrekt zu bewerten. Ist aber außer *entweder* überhaupt keines der genannten sprachlichen Signale vorhanden, das eine weitere Alternative ankündigt oder selbst ein zweites Relat als solches kennzeichnet, ist das in den gefundenen Belegen durchgängig (und somit, falls nicht Belege auftauchen, die Argumente zum Gegenteil aufweisen, prinzipiell) als falsch zu bewerten; dieser Fall ist hinsichtlich seines Vorkommens völlig marginal. Die Fälle, in denen nicht einmal irgendein potenzielles zweites Konnekt folgt wie auch die, wo einem vorhandenen zweiten Teil Faktizität unterstellt werden müsste (z.B. unmodalisierter Anschluss mit *und*), sind erst recht als – allerdings wiederum eher gedankenlogisch als sprachlich! – fehlerhaft, als Satzabbrüche (Aposiopesen) anzusehen.

Aus alledem ergeben sich als Konsequenzen für die Lexiko- und Grammatikografie:

Die Angabe in Wörterbüchern, dass *entweder ... oder* als ein (zwei- bzw. mehrteiliges) Wort, also als eine feste (lexikalische) Einheit zu betrachten ist, ist **faktisch-deskriptiv falsch**. *Oder* ist zwar tatsächlich der bei weitem bevorzugte korrelierende Ausdruck von *entweder*,¹⁴ aber eben doch nicht der ausschließliche Paarungspartner. Ausdrucksalternativen zu *oder* existieren auf allen Ebenen, es gibt lexikalische – und zwar im Funktions- wie im Nennwortschatz –, phraseologische und syntaktisch-strukturelle. Für alle diese Fälle ist kein Grund ersichtlich, warum sie nicht nur als ungewöhnlich bzw. selten, sondern als falsch gekennzeichnet werden sollten.

Ein abschließender Gedanke: Über „akzeptabel oder fehlerhaft“ kann nicht allein aufgrund der Korpuslage

(Vorkommen oder Fehlen von einschlägigen Belegen) entschieden werden, und auch nicht aufgrund von Häufigkeitserwägungen. In zwei Zufallsstichproben von je 200 Belegen zu *zwar* fand sich kein einziger Fall von *zwar ... indessen*, eine spezifische Suche in den COSMAS II-Korpora W-gesamt zeigte aber, dass bei immerhin rund 400 Belegen *zwar* gerade durch *indessen* fortgesetzt wird. Das ist eine ganze Menge, bedenkt man, dass im selben Korpus ein in jedem Wörterbuch verzeichnetes und allgemein akzeptiertes Wort wie *nichtsdestominder* nur sechsmal vorkommt; *zwar ... indessen* liegt in der Größenordnung von *obzwar* mit seinen 470 Belegen. Anteilig sind es aber nur rund ein halbes Promille aller Vorkommen von *zwar*, die durch *indessen* fortgesetzt werden – dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass in einem 200er-Sample kein einziger dieser Fälle auftaucht. Auch die absolute Zahl der Fälle von *entweder* ohne *oder* ist durchaus vergleichsweise groß, ihr relativer Anteil an den *Entweder*-Vorkommen überhaupt dagegen gering. Letzteres kann aber nicht als Argument dienen, dass all diese Fälle als Performanzphänomene oder gar -fehler zu werten sind. „Richtige“ Formen kommen in noch so großen Korpora nicht oder sehr selten vor; durchaus vorkommende, auch häufig vorkommende Formen sind dagegen definitiv falsch, wie sich an einigen Beispielen in diesem Beitrag zeigt. In das Urteil, ob ein Fehler vorliegt und wenn, wie er zu „reparieren“ ist, muss also die sprachliche Kompetenz des Muttersprachlers und häufig auch linguistische Theorie mit einbezogen werden. Andererseits kann die Frage „richtig oder falsch?“ nicht einfach als irrelevant abgetan werden. Die gleichberechtigte Berücksichtigung aller vorfindlichen Äußerungen würde jede Grammatikschreibung unmöglich machen.

Anmerkungen

- ¹ Johann Wolfgang von Goethe: *Faust*, Der Tragödie erster Teil. Im Internet leicht nachvollziehbar z.B. unter <www.digbib.org/Johann_Wolfgang_von_Goethe_1749/Faust_I>.
- ² W-gesamt, das „Archiv der geschriebenen Sprache“ unter COSMAS II, umfasst Anfang September 2008 insgesamt knapp 2 Milliarden Wortformen, genau gesagt 1.929.113.967 Textwörter.
- ³ Zur zweiten mehr bei *entweder* unten. Zu *weder* diesbezüglich nur Folgendes: In einem Sample von 196 Zufallsbelegen zu *weder* haben wir 193 (98,5 %) *weder ... noch*; 3 (2 davon Kombination *weder – noch – oder*) = 1,5 % *weder – x ≠ noch*; und nicht einen einzigen mit *weder ... - ø*. Das zeigt, dass in Samples dieser (noch handhabbaren) Größe nur mit Glück (die drei mit *weder* ohne *noch* hätten auch zufällig herausfallen können) Hinweise auf irgendwelche Varianten zu finden, jedenfalls aus ihnen aber keinerlei Aussagen über Zahlenverhältnisse abzuleiten sind.

- ⁴ Die Korrelate stehen z.T. erst im nächsten Satz; manchmal schieben sich sogar noch weitere Sätze dazwischen.
- ⁵ Die COSMAS-Belege wurden z.T. ohne besondere Kennzeichnung um für das Argument überflüssiges Material gekürzt, sowohl aus Platzgründen als auch, damit das entscheidende Phänomen deutlicher hervortritt. Die vollständigen Originalbelege lassen sich leicht unter <www.ids-mannheim.de/cosmas2/> nachvollziehen.
- ⁶ An Belegen wie diesen zeigt sich bei Akzeptabilitätsbewertungen allerdings ein gewisser Gewöhnungseffekt. Viele Formulierungen, die einem spontan als schräg erscheinen, werden bei wiederholtem Lesen zunehmend vertraut und kommen einem immer „richtiger“ vor, vor allem, wenn sie offenkundig nicht völlig sprachwidrig sind; aber Gewöhnung kann kein wirkliches Argument für Akzeptabilität sein. Andererseits ist sie aber eine Quelle für Sprachwandel, und der wiederum stellt ein besonders kniffliges Problem für jede Korrektheitseinstufung dar.
- ⁷ Für die potenziellen Partner von *entweder* kann das ja unstrittig behauptet werden. Sie können auch völlig korrekt für sich alleine stehen, ohne einen vorverweisenden Partner wie eben *entweder*.
- ⁸ So mehr oder minder deutlich z.B. DUW; ebenso Buscha (1989, S. 72) oder das HdG (S. 326). Sehr vorsichtig formulieren Paul (¹⁰2002, S. 280) und noch zurückhaltender Behagel (1928, S. 170).
- ⁹ Zu *zwar* gibt es auskunftlich der Korporabelege eine ganze Reihe möglicher Fortsetzungen durch Konnektoren, die allerdings deutlich unterschiedlich häufig vorkommen. Bevorzugter korrelierender Ausdruck ist *aber*, das bei 56 bis 57 % aller Vorkommen von *zwar* steht. Zweite Wahl sind *doch* (incl. *zwar ... aber (...)* *doch* rund 20 % der Gesamtvorkommen) und *jedoch* (6 bis 7 %). Die anderen Konnektoren, die als Korrelate zu *zwar* dienen, diverse adversative und konzessive Adverbkonnektoren, haben einen deutlich geringeren Anteil am Gesamtvorkommen, machen alle zusammen nur etwa 11 bis 14 % der Gesamtbelege aus. Asyndese im zweiten Konnekt (*zwar ... ø*) ist ein vergleichsweise seltener Fall (unter 5 %), kommt aber vor.
- ¹⁰ Wieder einmal schon gewusst hat es der Grimm: „unterbleibt zuweilen nach *entweder* das *oder*“ (Sp. 648).
- ¹¹ Mit der einen Ausnahme des Einzelgängers *sei es ... sei es*, der sich aufgrund seiner syntaktischen Eigenschaften nicht besonders gut als Ersatzausdruck für *oder* nach *entweder* eignet, in dieser Funktion kaum vorstellbar ist. Die gezielte Suche nach *entweder ... sei es* führte tatsächlich zu keinem einzigen Ergebnis, wo beide als korrelative Konnektoren aufeinander bezogen wären.
- ¹² Solche vom Sprecher unbeabsichtigten Ambiguitäten sind ein starkes Argument, hier einen Fehler zu sehen.
- ¹³ Man muss also generell damit rechnen, dass syntaktische Konstruktionen Varianten von Lexemen darstellen. Ein vergleichbarer Fall liegt in der Markierung der Konditionalität durch Verbspitzenstellung (*haste was, biste was*) statt durch einen Konnektor wie *wenn* vor.
- ¹⁴ In allen untersuchten Stichproben zusammen beträgt der Anteil der Fälle, in denen vermutet werden kann, dass auf

entweder im selben Satz oder in einem der beiden folgenden Sätze kein *oder* folgt, etwas über 1,5 %. Das ist deutlich weniger als bei *zwar* der Anteil der Fälle ohne *aber*. D.h. in 200 Belegen sind etwa 2 bis 3 interessante zu erwarten – unser zweites Sample erfüllt diese Erwartung genau; dass in unserem ersten gar kein solcher Fall auftaucht, liegt im Rahmen der statistischen Wahrscheinlichkeiten.

Literatur

- Behaghel, Otto (1928): Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band III. Die Satzgebilde. Heidelberg: Winter. (=Germanische Bibliothek. 1. Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher. 1. Reihe: Grammatiken. 10.)
- Buscha, Joachim (1989): Lexikon deutscher Konjunktionen. Leipzig: Enzyklopädie.
- DUW: Duden Deutsches Universalwörterbuch (2003), 5., überarbeitete Auflage., hgg. v. d. Dudenredaktion. Mannheim u.a.: F.A. Brockhaus AG. PC-Bibliothek Express (CD-Rom).
- Grimm, Jacob und Wilhelm (2004): Deutsches Wörterbuch. Ausgabe auf CD-Rom: Der digitale Grimm. Frankfurt am Main: Zweitausendeins.
- HdG: Kempcke, Günter et al. (1984): Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In 2 Bänden. Berlin: Akademie.
- HdK: Pasch, Renate / Ursula Brausse / Eva Breindl / Ulrich Hermann Waßner (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin / New York: de Gruyter. (=Schriften des Instituts für Deutsche Sprache. 9.)
- Kohrt, Manfred (1979): *Entweder-oder* oder *oder*, oder? Oder nicht? Zu einigen Gebrauchsweisen einer deutschen Konjunktion. In: Willy Vandeweghe / Marc Van de Velde (Hgg.): Bedeutung, Sprechakte und Texte. Akten des 13. Linguistischen Kolloquiums, Gent 1978. Band 2. Tübingen: Niemeyer. (=Linguistische Arbeiten. 77.), S. 63-73.
- Paul, Hermann (²1908): Deutsches Wörterbuch. Zweite vermehrte Aufl. Halle a.S.: Niemeyer.
- Paul, Hermann (¹⁰2002): Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarb. u. erw. Aufl. von Helmut Henne / Heidrun Kämper / Georg Objartel. Tübingen: Niemeyer.

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.